

15. Das Auflagernehmen von Druckarbeiten erfolgt nur nach vorheriger Vereinbarung und ist mit einem der Arbeit und dem erforderlichen Raum entsprechenden Betrage besonders zu vergüten.
16. Betriebsstörungen — sowohl im eigenen Betriebe wie in fremden, von denen die Herstellung abhängig ist —, verursacht durch Arbeiterausstände, Aussperrungen, Krieg, Aufruhr, Kohlen- oder Kraftmangel, Versagen der Verkehrsmittel, Arbeitseinschränkungen oder höhere Gewalt, befreien von der Einhaltung der vereinbarten Lieferungsfristen und Preise. Eine hierdurch herbeigeführte Überschreitung der Lieferfrist berechtigt den Besteller nicht, vom Auftrag zurückzutreten oder den Drucker für etwa entstehenden Schaden verantwortlich zu machen.
17. Das Papier ist bei Lagerorten zu dem zur Zeit der Bestellung der Drucksache gültigen Tagespreise einzustellen, bei Anfertigungen zu dem Preise, der am Lieferungstage des Papiers gilt. — Bei Lieferung des Papiers durch den Besteller bleiben die Abfälle durch unvermeidlichen Abgang bei Druckzurichtung und Fortdruck, durch Beschnitt, Ausstanzen und dergleichen Eigentum der Druckerei.

Charakterköpfe aus dem Heidelberger Buchhandel.

Von J. H. Eckardt.

(I siehe Nr. 193, 194 und 196.)

II. Christian Friedrich Winter.

(Schluß zu Nr. 202.)

Das Jahr 1848 fand Winter nicht auf der Seite derer, die seine Parteigenossen im badischen Landtag gewesen waren. Als Bürgermeister hatte er in jenen unruhigen Zeiten keine leichte Aufgabe in Heidelberg, er war genötigt, alle Überschreitungen und Ungebühr streng zurückzuweisen und zu strafen, und es gelang ihm auch, die Ruhe in Heidelberg leidlich aufrechtzuerhalten, während im badischen Oberland Hecker, Strube, Herwegh u. a. die Empörung anstifteten und dadurch viel Elend herbeiführten.

Die Ereignisse folgten im Jahre 1849 katastrophal aufeinander. Empörung der Truppen in Karlsruhe, Flucht des Großherzogs und der höheren Beamten, Einsetzung einer provisorischen Regierung durch die Empörer, Einrücken der Preußen unter dem Prinzen von Preußen, Gefechte an der Bergstraße, größere Treffen bei Waghäusel und Nastatt, wo die Truppen der provisorischen Regierung unter Mierowslawski zersprengt und in die Flucht getrieben wurden, wobei die Führer der Bewegung die ersten waren, welche sich in Sicherheit brachten; auch das offene Heidelberg wurde in Mitleidenschaft gezogen. Die ganze Gegend war in Aufruhr, ein großer Teil der zurückweichenden Freischaren zog nach Heidelberg. Winter rettete mit einem Polizeidiener die Stadtkasse und vergrub sie im Ratskeller, und als die Freischaren Anstalten getroffen hatten, die Neckarbrücke beim Anrücken der Preußen in die Luft zu sprengen, ließ er die Wachen betrunken machen und grub bei Nacht mit einigen Gefährten die Pulversäcke wieder aus und ließ sie in den Neckar werfen. So verhielt er namenloses Unglück*).

Den flüchtenden Freischaren, die abgemattet, hungrig, zum Teil verwundet die Straßen der Stadt füllten, kam er mit Menschenliebe entgegen und ordnete an, daß große Kessel Suppe für die Darbenden gekocht und unter sie verteilt wurden. Aus G. Kellers Briefen**) wissen wir, wie erbittert schließlich noch die Kämpfe bei Heidelberg wurden, wie verlustreich die Kämpfe für die einrückenden Preußen ausfielen und wie die Gegend am Neckar in Gefahr geriet, in den Kampf hineingezogen zu werden. Am nächsten Morgen rückten die Preußen unter General von Hirschfeld ein, und ihr erstes war, um 3 Uhr nachts Winter in seiner Wohnung in der Anlage aufzusuchen und ins Gefängnis abzuführen. Die Herstellung der Ordnung in Heidelberg wurde mit militärischer Strenge durchgeführt, Winter vorerst seines Amtes entsetzt. Die Gefängnishaft wurde zwar nach einiger Zeit aufgehoben, er aber im Hause streng überwacht und in dem schriftlichen und mündlichen Verkehr von der Außenwelt ab-

*) Erinnerungen S. 79.

**) Baechtold, Gottfried Kellers Leben. Bd. I. 3. Aufl. Berlin 1894. S. 384.

geschlossen. Seine Angehörigen taten alles, um ihn zu befreien, ein Schwiegersohn, der preussischer Beamter war, versuchte in Berlin sein möglichstes, ein Sohn, der höherer badischer Beamter war, übernahm seine Verteidigung. Es galt vor allem nachzuweisen, daß Winter nicht mit den Rebellen in Verbindung gestanden hatte und daß die Beziehungen zu den verfolgten Freiburger Professoren sehr gelockert gewesen waren. Durch die gerichtliche Verhandlung, in der sein Sohn Jonathan die Verteidigung übernahm, wurde nicht nur die Anklage auf Hochverrat fallen gelassen, sondern durch die amtlichen Erhebungen auch sein verdienstvolles Wirken in jenen Tagen festgestellt. Die Klage wurde also als unbegründet zurückgenommen und die Haft und Überwachung aufgehoben.

Von da an zog sich Winter aus der Öffentlichkeit zurück und lebte bis zu seinem Tode nur noch seiner Familie. Das Familienleben muß nach allem, was wir wissen, ein ganz einzigartig schönes gewesen sein, das Familienbuch berichtet ausführlich darüber; die Frau hat es besonders verstanden, das Haus zu einem gastlichen zu gestalten, in dem ein einzig schöner, von christlicher Liebe und Duldsamkeit erfüllter Geist herrschte. Die Kinder wurden zu tüchtigen Menschen erzogen, die im Leben alle ihren Weg machten; von den Töchtern haben manche Buchhändler, die im Geschäft tätig waren, geheiratet, und die Namen Baedeker, Reimer sind dadurch mit dem Hause verschwägert worden.

Hatte sich, durch die politische Tätigkeit gezwungen, Winter auch zeitweilig mehr vom Geschäft fern halten müssen, so blieb er doch zeitlebens ein Bücherfreund und vor allem ein guter Kunstkenner und Kunstsammler. Er hat in jenen Jahren, als die Boisserees ihre Schätze sammelten und in Heidelberg aufstellten, auch manchen glücklichen Fund und Kauf gemacht und seine Wohnung war mit Bildern von Lukas Cranach und anderen guten deutschen Meistern geschmückt; für junge Künstler hatte er stets eine offene Hand und hat sehr viele von ihnen gefördert und ihnen vorangeholfen. Gastfreundschaft wurde gepflegt und viele Berühmtheiten der Zeit waren Gastfreunde in dem Hause, durchreisende Künstler, wie Cornelius, Dichter und Schriftsteller: Uhland, Kerner, Schott und viele andere suchten oft das Haus auf. Daß die Studenten dort eine Heimstätte fanden, versteht sich von selbst, und daß man beim Vater Winter für die Philhellenen und Polen, für die wegen demagogischer Umtriebe Verfolgten eine Heimstätte hatte, ist, wenn man sich in die Zeit zurückversetzt, selbstverständlich.

Um nochmals kurz auf die buchhändlerische Tätigkeit zurückzukommen, so erfreute sich die Handlung des größten Ansehens. Winter war, solange er noch nicht durch seine politische Tätigkeit oft längere Zeit in Anspruch genommen war, ein häufiger Besucher der Leipziger Messe und allgemein bekannt und geachtet im deutschen Buchhandel. Seine Persönlichkeit, sein großes Wissen, vor allem aber auch das ganze Hauswesen veranlaßten manche Buchhändler, ihm ihre Söhne anzuvertrauen, und Winter ist wohl mit der erste gewesen, dessen Geschäft in Heidelberg eine Art Hochschule für junge Buchhändler wurde. Ich will von den vielen die dort weilten, nur einen hervorheben: Salomon Hirzel, der 1827 dort tätig war, und der in seinen Briefen begeistert über Heidelberg und die Aufnahme im Winterschen Hause schreibt*). Springer, der die Briefe herausgab, bemerkt dazu: »die Zahl der Fremden in Heidelberg war nicht so groß, wie in unseren Tagen, aber sie hatten geringere Eile und fanden Muße, auch in Familien heimisch zu werden. Rasch und gern heimisch wurden dieselben im Hause des Universitäts-Buchhändlers Winter, eines der angesehensten Männer der Stadt. Wenige Gelehrte und Schriftsteller besuchten Heidelberg, ohne bei Winter vorzusprechen, und da auch die einheimischen bedeutenden Männer an Winters gastlicher Stube häufig anklopften, so sammelte sich hier an vielen Abenden eine auserlesene Gesellschaft.« Hirzel hatte es abermals glücklich getroffen. Seine Aufnahme in Winters Buchhandlung und in Winters Hause übertraf alle seine Wünsche. Dort traf er auf einen liberalen »Prinzipal«, welcher ihm keine mechanischen Arbeiten auf-

*) Der junge Hirzel. Als Manuskript für Freunde gedruckt. Leipzig 1883, S. 59 u. ff.; S. 119 u. ff.